

Frau hinaus und setzte einen Markstein um mehr als fünf Schritte weiter hinaus (siehe das Bild).

Die Sache wurde nicht bemerkt, denn bald bedeckte Schnee die Erde und ein langer harter Winter brach ein. Allein im folgenden Frühling brach das Wetter, der Fluß trat über seine Ufer und richtete so fürchterliche Verheerungen an, daß er Hackelmeiers Wiese sammt dem Stück, das er sich durch Versetzung des Marksteines angeeignet, gänzlich wegriß und einen Wasserbruch verursachte, der, sollte er wieder eingefüllt werden, mehrere tausend Gulden Kosten verursachte. Hätte Hackelmeier den Markstein nicht versetzt, so wäre sein Nachbar verpflichtet gewesen, fast die Hälfte der Kosten zu tragen. So aber blieben diese auf Hackelmeier allein haften. Er wagte es nicht, ein Wort zu sagen, da Jedermann den versetzten Markstein kannte und offen sprach: Das ist Gottes Finger!

Voll Zorn hot er sein noch immer schönes Gut zum Kaufe aus, mußte es aber des Wasserbruches wegen um kaum den dritten Theil des Werthes an seinen Nachbarn ablassen, der es erstand und so leicht die Kosten für den Schaden tragen konnte.

Hackelmeier aber zog von dannen und wanderte aus nach Amerika. „Laß dich nicht gelüsten nach fremdem Eigenthum, sagt das Gebot, schütze und behüte es lieber vor Schaden.“

Einst ging ein junger Mann an einem Laden vorüber, wo eine arme Botenfrau kostbare weibliche Puzsachen in Schachteln zum Austragen nach dem Lande in Empfang nahm. Er verließ die Stadt, und als er etwa eine Stunde gegangen war, bemerkte er, daß ein schweres Gewitter heraufziehe; deshalb kehrte er eiligst wieder zurück. Allein der Regen strömte bald hernieder. Er sah da unter einem

Baume die arme Frau, die ihre anvertrauten Gegenstände vergebens mit der Schürze vor dem Verderben zu beschützen suchte. Sie weinte, denn der Schaden traf sie, nicht die Herrschaften, denen sie die Sachen überbringen sollte.

Der junge Mann sprang eiligst hinzu, nöthigte der armen Frau seinen Schirm auf (siehe das Bild), und ob er gleich selbst gänzlich durchnäßt wurde, so hatte er doch das schöne Bewußtsein, eine arme Wittwe vor großem Schaden bewahrt zu haben.

Die arme Frau überhäufte ihn mit Beweisen ihrer Dankbarkeit und fragte zuletzt nach seinem Namen. Er sprach: „ich heiße Reinhard und bin Rechtspraktikant.“

„Leben Sie wohl, guter Herr,“ sagte die arme Frau, Gott wird's Ihnen vergelten.

Spät Abends kam sie zu den Herrschaften und übergab ihre Sachen, indem sie rühmend erzählte, in welcher Gefahr sie gewesen und wer ihr beigestanden habe.

Es gehörten aber die Puzgegenstände der Gattin und Tochter des Ministers, der hier seine Urlaubszeit auf seinem Gute verlebte. Dadurch wurde der Minister auf Reinhard aufmerksam gemacht, und da dieser ein eben so kenntnißreicher als wackerer Mann war, so erhielt er ganz unerwartet eine Stelle als Referendarius in der Residenz. Später aber wurde er zum Minister eingeladen; dieser faßte eine große Vorliebe für ihn, und so machte Reinhard sein Glück ohne Zweifel in Folge des geringen Dienstes, den er einst der armen Frau geleistet, ohne daß es ihm je bekannt wurde, wer eigentlich die an und für sich geringe Veranlassung dazu gegeben hatte.

Ueber das zehnte Gebot.

Peter, der Reitknecht.

„Das Gelüsten des Menschen, so wie überhaupt die Mißachtung der Rechte und des Eigenthums Anderer erzeugt die häßlichsten Vergehen und macht viele Menschen wahrhaft verabscheuungswürdig. Es ist kein schöner Zug des menschlichen Herzens, dieses Mißgönnen dessen, was Andere besitzen und in der That wird der Neid nicht mit Unrecht die Wurzel alles Uebels genannt.“

„Peter war der Sohn armer Eltern und erlernte in seiner Jugend die Manierprofession. Als die Zeit herbeikam, wo ihn die

Pflicht, dem Vaterlande zu dienen, unter die Waffen rief, trat er in ein Kavallerieregiment. Hier zeichnete er sich durch strenge Beobachtung der Dienstpflichten, so wie durch ein sittliches Leben und durch höfliches Benehmen gegen Jedermann gleichmäßig aus und gewann die Zuneigung der Offiziere in solchem Maße, daß er selbst dem Oberst des Regiments empfohlen wurde.

Derselbe wurde wegen seiner Verdienste zum General befördert, hatte aber das Unglück, seinen treuen Reitknecht, der ihn in vielen